

»Die Vergangenheit ist manchmal wichtiger als die Zukunft«

Koloniale Abhängigkeit und Bürgerkrieg hat Sri Lanka überwunden, jetzt sucht das Land sein Gleichgewicht. Friedensaktivist **Jehan Perera** erklärt, wie Religion, Tradition und Respekt die Menschen zusammenhalten – und trennen

Herr Perera, stellen wir uns am Anfang einmal vor, wir würden Sri Lanka von ganz weit oben betrachten, eine große, grüne Insel im Indischen Ozean, deren Umriss einem Wassertropfen ähnelt, südöstlich von Indien gelegen ...

... und deshalb auch die »Träne Indiens« genannt wird. Ja, so beschreibt man uns im Ausland gern. Ein schönes Bild, das uns aber kleiner erscheinen lässt, als wir sind. Sri Lanka ist größer als 40 Prozent aller anderen Länder der Erde. Betrachtet man die Einwohnerzahl von 21 Millionen, gehören wir sogar zur oberen Hälfte. Andererseits fördern auch unsere Politiker dieses Bild der kleinen, hilflosen Insel im Ozean, insbesondere dann, wenn es darum geht, Indien und andere Staaten mal wieder plastisch als Bedrohung für das Land auszumalen.

Wie ist das Verhältnis Sri Lankas zu Indien? Kulturell betrachtet, kann man Indien durchaus als unser Mutterland bezeichnen. Die größten Volksgruppen Sri Lankas sagen von sich, dass sie aus Indien stammen: die Singhalesen aus dem Norden Indiens, die Tamilen aus dem Süden. Politisch sieht das ganz anders aus, da nimmt man eher den wirtschaftlich und militärisch über-

mächtigen Schatten Indiens wahr. Sri Lanka wurde schon viele Male besetzt von Truppen aus Südindien, manchmal auch von Europäern, etwa von den Portugiesen, von den Niederländern, von den Briten, die Erinnerungen daran sind bis heute präsent.



Jehan Perera

Jehan Perera, 58, studierte in Harvard Wirtschaft und Jura. Mit 27 Jahren kehrte er nach Sri Lanka zurück. Er war unter anderem Mitglied der **TASK FORCE FÜR ETHNISCHE ANGELEGENHEITEN UND NATIONALE INTEGRATION**, die dem Präsidenten unterstellt ist. Er arbeitet als **GESCHÄFTSFÜHRER DES NATIONAL PEACE COUNCIL**, einer NGO, die sich dafür einsetzt, Konflikte zwischen Tamilen und Singhalesen dauerhaft beizulegen.

Das ist doch schon lange her, Sri Lanka feiert dieses Jahr 70 Jahre Unabhängigkeit von den Briten. In Sri Lanka wird nichts so schnell vergessen. Die Geschichte bleibt auch nach 1000 Jahren lebendig. Überraschend viele Menschen wissen, welcher König welchen Tempel gebaut hat und warum. Viele Anekdoten werden noch heute in politischen Diskussionen angeführt. Als der buddhistische König Siri Sangabo vor 1500 Jahren gestürzt werden sollte, kämpfte er nicht, sondern bot dem Thronräuber sogar seinen Kopf an, um Gewalt im Volk zu vermeiden – das kostete ihn das Leben. Bis heute sagt man deshalb, wenn das Entgegenkommen bei Diskussionen sehr groß ist, dass man nicht seinen Kopf anbieten soll. Die Vergangenheit spielt in Sri Lanka manchmal eine größere Rolle als die Zukunft.

Das klingt, als wären die Sri Lanker sehr konservativ. Das stimmt, und das hat durchaus seine negativen Seiten. Das Verhältnis von Mann und Frau beispielsweise ist hier noch rückständig. Nach Geschlechtern getrennte Schulen sind weit verbreitet. Viele Männer und Frauen finden es außerdem schwierig, einfach miteinander befreundet zu sein, →

Eine Hindu-Familie betet in Trincomalee im Koneswaram-Tempel. Knapp 13 Prozent der Sri Lanker sind Hindus, fast ausschließlich Tamilen. Es ist die zweitgrößte Religionsgruppe nach den Buddhisten



wie es in westlichen Ländern oft üblich ist. Wer eine romantische Beziehung in Sri Lanka hat, sollte zügig über eine Hochzeit nachdenken. Doch dieses altmodische Weltbild passt immer weniger zu dem, was durch das Ausland und auch die eigene Popkultur vermittelt wird. Das führt zu Frustrationen.

Ist sexuelle Belästigung in Sri Lanka ein Thema? Ja, das ist schon ein Problem. Es gibt Viertel, in denen man als Frau nachts nicht allein spazieren gehen sollte. Aber grundsätzlich ist die Gesellschaft von Respekt geprägt, das ist eine positive Seite der konservativen Weltsicht. Dieser Respekt zeigt sich auch älteren Menschen und Lehrern gegenüber. In Sri Lanka ist es vielerorts immer noch üblich, vor den Eltern und Großeltern zur Begrüßung niederzuknien. Überhaupt wird die Familie hochgehalten und gilt als identitätsstiftend.

Welche Rolle spielen die Religionen? Ob Hinduismus, Buddhismus, Islam oder Christentum, alle großen Religionen sind in Sri Lanka zu Hause und werden ausgiebig praktiziert. Die Religionen schaffen ein Gefühl der Zugehörigkeit und damit auch der Geborgenheit.

Befördern sie damit gesellschaftlich nicht auch Unfrieden und Rivalitäten? Die Gläubigen stehen nicht wirklich in Konkurrenz zueinander, jeder macht sein Ding, manchmal am gleichen Ort: Buddhisten beten in Hindutempeln, und Bilder von hinduistischen Gottheiten finden sich in buddhistischen Tempeln. Die Religionen sind im Grunde Parallelwelten, die sich nur wenig in die Quere kommen. Meistens wird auch innerhalb der eigenen Religion geheiratet. Wenn es um gesellschaftliche Macht geht, dann hat jede Religion ihre Bedeutung und ihren Einfluss, das ist alles seit Langem in einem fein tarierten Gleichgewicht. Wenn dieses Gleichgewicht gestört ist, kann es aber auch zu Konflikten kommen. Neulich gab es zum Beispiel Angriffe auf Christen. Der Hintergrund: Einige Missionare hatten beharrlich versucht, Menschen anderer Glaubensrichtungen zu bekehren. Das war eine Grenzüberschreitung – aber die Religionen prallen in Sri Lanka normaler-

weise nicht als solche aufeinander. Dafür hat sich die kulturell und religiös enorm vielfältige Gesellschaft zu viel in Toleranz geübt, die sich auch in einer gewissen Daseinsorgfalt ausdrückt.

Was meinen Sie mit Daseinsorgfalt? Die Sri Lanker tolerieren die Natur nicht nur, sondern schützen sie auch aktiv. In vielen Häusern wachsen etwa Bäume, streunende Hunde werden regelmäßig gefüttert. Als die Stadtverwaltung kürzlich anordnete, die Tiere einzufangen, protestierten die Menschen.

Wie passt es zu dieser Toleranz und Daseinsorgfalt, dass in Sri Lanka bis vor Kurzem ein jahrzehntelanger Bürgerkrieg herrschte? Singhalesen und Tamilen hatten lange friedlich koexistiert, erst mit der Unabhängigkeit waren sie zu einem Staat verschmolzen. Aber das Gleichgewicht war gestört, weil die Verwaltung in Colombo lag, wo die Singhalesen in der Mehrheit waren. Als Folge können die Singhalesen eigenmächtig agieren und sind nicht auf die Unterstützung ethnischer Minderheiten wie die Tamilen angewiesen. Die Tamilen im Norden des Landes aber wollten mehr Eigenverwaltung, dabei wurden sie auch von Indien unterstützt. Die Singhalesen wollten das nicht zulassen. Dass der daraus resultierende Bürgerkrieg 26 Jahre dauerte und so viele Tote brachte, darunter wird Sri Lanka immer leiden.



Bei Jaffna erinnert eine – nicht unumstrittene – Gedenkstätte an eine Schlacht zwischen Armee und Tamil Tigern

2009 endete der Konflikt mit einem militärischen Sieg der Singhalesen, seitdem herrscht mehr oder weniger Frieden. Doch es sind noch immer singhalesische Truppen in tamilischem Gebiet stationiert. Schwelt der Konflikt in den Köpfen der Menschen weiter? Vieles deutet darauf hin. Die tamilischen Politiker und Intellektuellen fordern verständlicherweise den Abzug des Militärs und eine Aufarbeitung der Kriegsverbrechen, die kurz vor Kriegsende an Tamilen begangen wurden. Und sie wollen weiter mehr Mitbestimmungsrechte in Colombo.

Das klingt nicht danach, als gehöre der Konflikt vollständig der Vergangenheit an. Nein, das Thema beschäftigt Medien und Politik weiter. Aber alle anderen, vom Manager bis zum Straßenverkäufer, vom Restaurantbesitzer zum Nachtwächter im Hotel, sprechen nicht mehr gern darüber. Sie sind froh, dass der Krieg endlich vorbei ist. Und sie wollen, dass dies so bleibt. Wichtig ist aber weiterhin, dass die Macht der ethnischen Mehrheit besser ausbalanciert wird, indem man Minderheiten mehr Rechte und Eigenständigkeit zubilligt.

Sie sind Geschäftsführer des National Peace Council, einer Nichtregierungsorganisation, die sich für Frieden einsetzt. Wie kann die Lage noch stabiler werden? Eine politische Lösung, die auf den Prinzipien eines föderalen Systems basiert, das den Regionen mehr Eigenverantwortung einräumt, könnte den Tamilen eine gewisse Genugtuung verschaffen. So würden sie sich nicht weiter als Verlierer fühlen.

Woran scheitert diese Lösung? Die Singhalesen befürchten, dass die Tamilen so schleichend die Unabhängigkeit erreichen könnten und Sri Lanka einen Teil seines Landes verliert. Dabei würden sich die Tamilen Sri Lanka zugehöriger fühlen als je zuvor, weil sie Verantwortung übernehmen. Wenn alle mitbestimmen dürfen, rauf man sich wortwörtlich zusammen. Dass dies möglich ist, beweist Sri Lanka mit seinen vielen Religionen und Ethnien ja ständig im Alltag.

INTERVIEW: CHRISTIAN HEINRICH